

kreuzenden Blitze bestätigen bald ihre Behauptung. Wir sehen dem erhabenen Schauspiele zu, ohne zu erschrecken, denn Donner und Blitz haben hier keine Gewalt über uns. Endlich zerreißt das Wolkenmeer unter uns und läßt hier und da wieder einen freien Blick ins Thal zu, bis endlich alles Gewölk gänzlich verschwunden und die Luft ebenso klar und rein unter uns wie über uns ist. In Andacht versunken, sitzen wir auf einem Felsenblock; da tönt abermals ein Donner an unser Ohr; unser Auge folgt unwillkürlich seinem furchtbaren Schalle: eine Lawine rollt unaufhaltsam von einem entfernten Berge hinunter. Wehe denen, die sie auf ihrem ungestümmen Laufe ereilt! Gott sei Dank! sie hat kein bewohntes Thal erreicht; eine tiefe, öde Thalschlucht hat sie ausgefüllt.

Unsere Gedanken noch nachhängend, werden wir von den Führern an die Rückkehr gemahnt. Ungern verlassen wir den Ort, der eine ganze Welt von Wundern uns erschloß; doch der Tag ist schon weit vorgeückt, und kein gastlich Dach bietet sich hier für die Nacht uns dar. Wir müssen noch vor Untergang der Sonne das nächste Hospiz zu erreichen suchen. Wehmütig nehmen wir Abschied von diesem erhabenen Punkte und schlagen den Weg nach der nächsten Straße zu ein, an deren höchster Stelle ein Hospiz zur Aufnahme der Reisenden bereit liegt. Nach mühevолlem Bergabsteigen gelangen wir noch zu rechter Zeit hier an, werden freundlich aufgenommen und bewirtet und setzen am andern Morgen auf einer der bequemen Straßen, welche über die Alpenkette aus einem Thale ins andere führen, unsere Rückreise fort.

Gittermann.

13. Alpenwirtschaft.

Auf den Bergwanderungen kehren wir in den Sennhütten ein, um uns zu erquicken; die Hütte ist roh aus Balken und Steinen zusammengefügt, die Fugen sind mit Moos verstopft. Stühle zum Niedersetzen giebt es nicht außer den Melkstühlchen mit einem Fuße. Wir müssen auf dem Boden Platz nehmen, wenn nicht ein Holzkloß aufzutreiben ist. In der einen Ecke hängt der große Käsefessel über dem Feuer, dessen Rauch zur Thüre hinauszieht oder durch Ritzen und Spalten Nebenwege sucht. Auf der anderen Seite endet die Hütte in einen Stall, dessen Bewohner sich durch Grunzen zu erkennen geben. Auf der Decke des Stalles ist Heu ausgebreitet; ein paar grobe leinene Tücher oder Säcke verraten bald ihre Bestimmung; — hier ist das Bett des Sennhirten. Dieser holt aus einer Höhle, die im Hintergrunde der Hütte gegraben ist, Milch, Butter und Käse und ermahnt, tapfer zu essen, denn beim Bergsteigen bekomme man Hunger, — und daß er recht hat, beweisen wir. Aber welcher Wohlgeschmack, diese Milch und diese Butter! Wer noch nie in den Bergen gewesen ist, kann es gar nicht glauben, daß sie so ganz anders schmecken als in den Ebenen. Da wachsen aber freilich auch ganz andere Futterkräuter als im Thale; betrachte einmal den Rasen der Alp (so nennt der Senne seine Bergweide), wie dunkelgrün, wie dicht, unter dem Fußtritte anschwellend wie ein grünes Samtpolster! Da sieht man keine hochgeschossenen dünnen Halme, keine Disteln und Herbstzeitlosen, aber verschiedene Arten von Klee mit roter, gelber und weißer Blüte und andere Kräuter, welche die Ebene nicht kennt.

Schon im Anfang Mai ziehen die Sennen mit Ziegen und Schafen auf die Alp; vier Wochen später langten dann auch die Kühe an, gewöhn-